

HARALD NEUMANN

*Carl Ludwig  
Sand*

*Theologiestudent  
und Attentäter*

Verlag Wissenschaft & Praxis



*Carl Ludwig Sand*  
*Theologiestudent und Attentäter*

## **Bildnachweis:**

### *Bild 1*

Carl Ludwig Sand als Burschenschaftler,  
Bilderdienst Süddeutscher Verlag

### *Bild 2*

August von Kotzebue, Bilderdienst Süddeutscher Verlag

### *Bild 3*

Ermordung Kotzebues durch den Jenaer Theologie-  
studenten Carl Ludwig Sand am 23.3.1819,  
Bilderdienst Süddeutscher Verlag

### *Bild 4*

Hinrichtung von Carl Ludwig Sand am 20.5.1820  
in Mannheim, Bilderdienst Süddeutscher Verlag

Für die Überarbeitung des Manuskriptes  
danken wir Herrn Christian Wurr.

Harald Neumann

*Carl Ludwig Sand*

*Theologiestudent und Attentäter*

Verlag Wissenschaft & Praxis

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Neumann, Harald:**

Carl Ludwig Sand. Theologiestudent und Attentäter. /

Harald Neumann – Sternenfels ; Berlin :

Verl. Wiss. und Praxis, 1997

ISBN 3-89673-025-8

ISBN 3-89673-025-8

© Verlag Wissenschaft & Praxis

Dr. Brauner GmbH 1997

Nußbaumweg 6, D-75447 Sternenfels

Tel. 07045/930093 Fax 07045/930094

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

## *Inhalt*

|   |    |
|---|----|
| <i>Vorwort</i>  | 7  |
| <i>Das Opfer Sands: August von Kotzebue</i>   | 9  |
| <i>Die Quellenuntersuchungen durch<br/>Karl Alexander von Müller</i>  | 14 |
| <i>Die Kindheit und Jugend des Täters,<br/>Carl Ludwig Sand</i>   | 15 |
| <i>Die Stimmung an den Universitäten<br/>und ihr Einfluß auf Sand</i>   | 20 |
| <i>Die Vorbereitung des Attentats</i>   | 30 |
| <i>Die Ausführung des Mordanschlages<br/>auf August von Kotzebue</i>  | 32 |
| <i>Die Auswirkungen der Tat Sands<br/>auf das Zeitgeschehen</i>   | 37 |
| <i>Die historischen und politischen Umstände</i>  | 43 |
| <i>Weitere Attentate, die einem ähnlichen Muster folgen</i>   | 46 |
| <i>Der Bismarckattentäter Ferdinand Cohen-Blind</i>   | 46 |
| <i>Oskar Beckers mißlungener Anschlag<br/>auf König Wilhelm I.</i>  | 52 |
| <i>Zur psychischen Verfassung Carl Ludwig Sands</i>   | 55 |
| <i>Kulturhistorische Einschätzungen Sands in<br/>der Gegenwart und die generelle Problematik<br/>rückblickender Psychopathographien</i> | 63 |
| <i>Sands Zustand im Spiegel weiterer Gestalten<br/>der neueren Geschichte; van der Lubbe,<br/>Adelheid Streidel, Stalin</i>             | 65 |
| <i>Anmerkungen</i>  | 69 |



## Vorwort

Abschiedsbrief des Carl Ludwig Sand

*Mannheim, den 17. des Frühlingsmondes 1820*

*Theure Eltern und Geschwister.*

*Mein letztes Schreiben wird Ihnen von der Großherzoglichen Commission mitgetheilt worden sein. Ich beantworte darin ihre Schreiben und suchte sie rücksichtlich meiner Lage dadurch zu trösten, daß ich ihnen meinen Seelenzustand schilderte, so wie er ist: mir bewußt des Gebrechlichen und Irdischen und es achtend als das bloß Nöthige, es verachtend in jedem Verhältnisse und Bezug der Idee; so wie er ist: mir bewußt des Geistigen und Freien, das allein unsere unsterbliche Seele nährt; mit einem Worte, ich suchte sie mit der Versicherung zu trösten, daß jetzt in meinen Leiden und Nöthen die Gesinnungen, Ansichten und Grundsätze, von denen ich in früheren Zeiten sprach, treulich bei mir ausgehalten haben, und dieselben geblieben sind. – Ich hätte sie nicht zu beruhigen gebraucht; denn sie beehrten zu keiner Zeit von mir etwas anderes, als daß ich Gott sollte vor Augen und im Herzen haben und sie sahen diesen noch unter ihrer Leitung in mein Herz übergehen und daß es mir zum eigenen und zum einzigen Seligkeitsstreben wurde.*

*So ist Gott also gewiß jetzt in Freude mit und bei ihnen, da ich ihnen nun nach heute geschehener Vorlesung des Urthels selbst noch sichere Nachricht von meinem herannahenden Tode geben kann. Ich sterbe gern und Gott wird mir die Kraft verleihen, daß ich sterbe wie man soll! –*



*Hiermit hoffe ich sie über alles völlig beruhigt und hoffe, daß sie, wie ich es immer als des Menschen Bestimmung hielt, in Freude, in unvergänglicher geistiger Freude ihre Tage auf Erden bis an's Ende verleben mögen, bis wir, die wir auch jetzt einander nicht fern sind, in jenem Seelenvereine mit frischeren Kräften für's Gute zusammentreten werden.*

*Wie ich lebte, so lange ich mich kenne, in sehnsuchtsvoller Heiterkeit, die in den männlichen Jahren zur beherzten Freude der Freiheit sich hinaufrankte, so gehe ich nun meinem Ende entgegen.*

*Gott sei mit Ihnen und mit mir!*

*Ihr Sohn, Bruder und Freund*

*Carl Ludwig Sand.*

## *Das Opfer Sands: August von Kotzebue*

Der am 5. Oktober 1795 in Wunsiedel (einem Städtchen im Fichtelgebirge, das seit 1791 zu Preußen gehörte und 1810 an Bayern fiel) zur Welt gekommene Carl Ludwig Sand verletzte am 19. März 1819 in Mannheim den russischen Staatsrat und deutschen Lustspiel-Dichter August von Kotzebue als „Verräter des Vaterlandes“ mit mehreren Dolchstößen tödlich. Damit war der erste politische Mord in Deutschland verübt worden.

Warum mußte von Kotzebue sterben?

Am 3. Mai 1761 in Weimar als Sohn eines Legationsrates geboren, absolvierte Kotzebue intelligent, vital und gewandt, seine Examina, schrieb mit leichter Hand Lustspiele, Schauspiele und Trauerspiele. „Ein vorzügliches, aber schluderhaftes Talent“, nannte ihn Goethe, der zusammen mit Iffland damals die deutschen Bühnen beherrschte<sup>1</sup>. Kotzebue war 1781 nach Petersburg gegangen, hatte dort rasch Karriere gemacht und war später auch im Baltikum tätig, wo auch sein Sohn Otto von Kotzebue am 30.12.1787 in Reval geboren wurde. Als Theaterdichter ging er 1797 nach Paris, zwei Jahre später nach Weimar. Als er nach Rußland zurückkehren wollte, wurde er im April 1800 an der Grenze verhaftet und ohne jede Erklärung nach Sibirien verschickt. Da jedoch Zar Paul I. von einem Schauspiel Kotzebues, „Der alte Leibkutscher Peters III.“, bei der Aufführung in Petersburg begeistert war, holte er ihn nach vier Monaten aus Sibirien zurück und schenkte ihm sogar ein Rittergut.

Ab 1803 in Berlin, bspöttelte und ironisierte er in seiner Zeitschrift „Der Freimütige“ sowohl die Romantiker als auch die Klassiker, außerdem griff er auch Napoleon an. Er flüchtete deshalb vor diesem nach Königs-